

Schule im Elsass - nur zwei Stunden Fahrt in eine andere Welt

Wie kam es dazu?

Da ich Französisch als Beifach studiere, war es für mich selbstverständlich, einen längeren Aufenthalt im französischsprachigen Ausland zu planen. Unter den vielen möglichen Austauschprogrammen hat mich eine Zeit als Fremdsprachenassistentin am meisten angesprochen. Man unterrichtet an französischen Schulen die eigene Muttersprache und soll vor allem die Schüler für Fremdsprachen



motivieren, indem man als eine Art Kulturbotschafter das Interesse am eigenen Land weckt. Besonders habe ich mich darauf gefreut, den französischen Alltag hautnah mitzuerleben und einen Einblick in

ein anderes Schulsystem zu erhalten. Außerdem finde ich die Grundidee des Pädagogischen Austauschdienstes (PAD), der gemeinsam mit Partnerorganisationen in vielen Ländern das Fremdsprachenassistentenprogramm fördert, außerordentlich gut: Durch junge Menschen, die außer der Sprache auch Musik, Spiele oder auch typische Süßigkeiten aus ihrem Land mitbringen, wird Fremdsprachenunterricht authentisch und interessant.

Um Fremdsprachenassistent zu werden, bewirbt man sich mit zahlreichen Unterlagen beim PAD und wird zu einem Auswahlgespräch eingeladen. Bei erfolgreicher Bewerbung erfährt man einige Monate später, in welcher Stadt man eingesetzt wird.

Mulhouse

Als ich die Stelle in Mulhouse bekam, war ich zunächst einmal sehr überrascht: Mulhouse ist nur 15 Kilometer von der Deutschen Grenze entfernt und heißt, aufgrund der elsässischen Geschichte, auch



Mühlhausen. Da ich meinte, das Elsass schon recht gut zu kennen, hätte ich mich über eine andere Region vermutlich mehr gefreut, aber der unschlagbare Vorteil, einfach mal für einen Nachmittag zur Wohnungssuche hinzufahren, machte das schnell wieder wett. So konnte ich problemlos eine WG im Stadtzentrum finden. Mulhouse hat ungefähr 110.000 Einwohner und besitzt einen wunderschönen alten Stadtkern. Besonders zur Adventszeit, als die ganze Stadt mit Lichtern und bedruckten Stoffen geschmückt war, hat es mir dort sehr gut gefallen. Die Stadt ist zwar deutlich kleiner als Strasbourg und kulturell ist nicht ganz so viel geboten, aber ich war sehr oft im Kino oder mit Schulklassen im Theater. Ganz in der Nähe ist Colmar, deren Altstadt berühmt für ihren Weihnachtsmarkt ist und natürlich Strasbourg mit dem Sitz mehrere europäischer Einrichtungen, wo man eine tolle Stadtrundfahrt im Boot unternehmen kann.



Mein erster Schultag ...

Nach zwei Begrüßungstagen in Strasbourg, wo uns vor allem das französische Schulsystem und die dort herrschenden Regeln präsentiert wurden, lernte ich gleich meine Schüler kennen: In Wittenheim, einem Vorort von Mulhouse sollte ich in einem *Collège* (Gesamtschule, entspricht der Sekundarstufe 1) immer eine halbe Klasse unterrichten und die, bisher eher gering ausgeprägte, Motivation für die deutsche Sprache steigern. Dass Vieles anders läuft als in Deutschland, war mir bereits nach einigen Minuten klar: So stellten sich vor Schulbeginn alle Schüler in Zweierreihen auf dem Schulhof auf, bis sie vom jeweiligen Lehrer abgeholt wurden. Im Klassenzimmer blieben alle Schüler stehen, bis der Lehrer das Signal zum Setzen gab und ein kleines Heft, indem Verhaltensverstöße notiert wurden, wurde auf den Tisch gelegt. Wer nur eine Minute zu spät kam, musste mit einem Formular aus dem Sekretariat beim Lehrer um die Erlaubnis bitten, am Unterricht

teilnehmen zu dürfen. Ich kam mit vielen Spielen und Liedern im Gepäck an und freute mich darauf, die Schüler zum Deutschsprechen zu bringen.

Mein Arbeitsalltag

Schnell merkte ich, dass die Kinder Spiele und Gruppenarbeiten im Unterricht nicht gewohnt waren und die ersten Worte auf Deutsch ließen lange auf sich warten. Doch nach einiger Zeit hatten wir uns aneinander gewöhnt und ich habe mich riesig gefreut, als die Schüler die Begrüßungs-Bodypercussion nicht mehr als notwendiges Übel ansahen, sondern sogar geübt hatten, um alles richtig zu machen. Trotzdem war es am Collège



nicht immer einfach, da ich mit meinen deutschen Vorstellungen von gutem Unterricht oft nicht weiterkam und mich mit der sehr hierarchischen Lehrer-Schüler- Beziehung nicht identifizieren konnte.

Im *Lycée* (entspricht der gymnasialen Oberstufe) hatte ich dagegen sehr vielfältige Aufgaben und konnte viel ausprobieren: So bereitete ich einzelne Schüler auf ihre Abiturprüfung vor, vertrat abwesende Lehrer oder versuchte mich auch einmal darin, Theaterunterricht auf Französisch zu erteilen. Hier gab es viele sehr gute Schüler und wir hatten viele spannende Gespräche über das Leben in Deutschland und Frankreich.

Sprache und Freizeit

Mir war es von vorneherein sehr wichtig, so viel wie möglich Französisch zu sprechen und Kontakte zu Einheimischen zu knüpfen. Großes Glück hatte ich mit meiner Mitbewohnerin: Sie ist Journalistin und konnte mich kostenlos zu vielen Veranstaltungen mitnehmen. So waren wir bei einer Stand-Up- Comedyshow, konnten ein Profi-Volleyballspiel sehen und gingen oft zusammen aus oder kochten zusammen. Eigentlich wollte ich einen Französischkurs besuchen, da es aber keinen für mich passenden gab, fand ich glücklicherweise zwei Tandempartnerinnen, die Deutsch lernen wollten. Jede Woche trafen wir uns. Entweder zum Lernen in einem Café, wo ich dann mit den Beiden Grammatik übte und sie mir zum Beispiel französische Zungenbrecher mitbrachten, (bis ich „*Si six cent six Suisses*



sucent six centsix saucisses, ces six en sont sans sauce et ces six cent sont saucées“ fehlerfrei aufsagen kann, wird es aber noch ein Weilchen dauern) oder einfach um Ausflüge zu machen. Besonders gut hat mir eine Schneewanderung auf den *Ballon d’Alsace* gefallen, zu der mich meine Bekannte mit ihrer Familie eingeladen hat. Nur eine Stunde Fahrt und man ist schon mitten in den Vogesen in einem Skigebiet mit meterhohem Schnee und schönen Wanderstrecken. Zum Deutschlernen bin ich mit meiner Sprachpartnerin über die Grenze gefahren und sie musste einkaufen und im Restaurant bestellen. Beim nächste Mal waren wir in einem schicken französischen Restaurant essen, damit ich die typischen Spezialitäten kennen lerne.

Der Chor Le Motet de Mulhouse

Jeden Mittwochabend hatte ich Chorprobe. *Le Motet* ist ein Chor mit ungefähr 50 Mitgliedern und klassischem Repertoire. Wie in der Schule lief es auch dort deutlich autoritärer ab: Wen man unkonzentriert war oder mit dem Nachbarn flüsterte, riskierte man eine deutliche Ermahnung der Chorleiterin und der anderen Sänger. Grandios fand ich den Ehrgeiz dieses Chores: Obwohl es sich ausnahmslos um Laiensänger teils gestandenen Alters handelte, wurde sehr genau geprobt, manchmal musste man in Kleingruppen vorsingen oder ein Stück auswendig lernen. Niemand beschwerte sich, wenn man fast die gesamte Probe im Stehen sang. Bereits nach ein paar Wochen durfte ich beim ersten Auftritt mitsingen: Am 11. November, dem Tag des Waffenstillstands zwischen Deutschland und Frankreich führten wir Rutters *Requiem* während einer katholischen Messe auf, die den gefallenen Soldaten gedachte. Für mich war es



ein sehr berührendes Ereignis, an diesem Tag zusammen mit den Franzosen zu singen und es zeigte mir auf eindruckliche Weise, wie wichtig Versöhnung zwischen ehemaligen Gegnern ist.

Fazit:

Die Zeit in Mulhouse hat mich sehr bereichert. In Frankreich funktionieren viele Dinge anders als in Deutschland (Schule, Bürokratie...) und ich habe gelernt, mich darauf einzulassen und andere Einstellungen zu akzeptieren. Die Zeit als Assistentin ist sehr gut, um sich ohne Leistungsdruck als Lehrer auszuprobieren und Fehler werden einem verziehen. Es ist erstaunlich, wie selbstverständlich man nach sechs Monaten in einem anderen Land agiert und über sich hinauswächst. Ich habe viele interessante Menschen kennengelernt und wurde immer herzlich aufgenommen. Im Nachhinein bin ich sehr froh, „nur“ im Elsass gelandet zu sein - so fällt es leichter, den Kontakt zu halten und ich freue mich bereits jetzt darauf, im Juni zum nächsten Chorkonzert zurückzukommen.